

Lesermeinung von Dr. Alfred Hübner zu:

Wer will sich ihm vergleichen... Johannes Reuchlin

FAZ, Feuilleton, 1. April 2022, Seite 11

Der Beitrag von Kevin Hanschke zeugt von wenig Sachkenntnis. Er beginnt mit den Worten: „Eigentlich scheint nur ein Indiz den Humanisten Johannes Reuchlin mit der Stadt Pforzheim zu verbinden. Er trug sein Leben lang den Beinamen ‚Phorcensis‘ (‚aus Pforzheim stammend‘)“. Dazu nur soviel: Reuchlins Dialog „De verbo mirifico“ („Das wundertätige Wort“) von 1494 spielt in Pforzheim und etliche seiner übrigen Schriften sind im 16. Jahrhundert dort erschienen!

Noch gravierender ist jedoch Hanschkes Mißachtung beziehungsweise Geringschätzung dessen, was seit sieben Jahrzehnten in Pforzheim für Reuchlin getan wurde. In der Druckfassung des Artikels lautet die Zwischenüberschrift: „Pforzheim besinnt sich auf den Humanisten Johannes Reuchlin“, in der digitalen Version „Pforzheim soll wieder Reuchlinstadt werden“. Dabei war es schon nach dem Ende des Naziregimes der damalige Oberbürgermeister Johann Peter Brandenburg, der die Rückbesinnung auf Reuchlin initiierte und dem Gemeinderat die Stiftung eines Reuchlinpreises nahelegte. Dieser wird 2022 mittlerweile zum dreißigsten Mal (!) verliehen.

Im Rahmen der Feierlichkeiten anlässlich des 500. Geburtstags und der erstmaligen Preisvergabe im Jahre 1955 an den Historiker Werner Näf zeigten Schülerinnen und Schüler des Pforzheimer „Reuchlin-Gymnasiums“ (!) eine Komödie mit dem Titel „Henno“, die ihr Namenspatron verfaßt hat. Prominentester Besucher der Aufführung war Bundespräsident Theodor Heuss.

1957 gründete der Unternehmer Walter Witzenmann eine „Reuchlin-Gesellschaft“ (!). Zusammen mit dem Stadttheater Pforzheim sowie dem „Südwestdeutschen Kammerorchester Pforzheim“ bewirkte diese Vereinigung, dass in der fast völlig zerstörten Stadt zumindest das kulturelle Leben blühte. Witzenmann holte u.a. Walter Jens, Karl Rahner, Erich Kästner, Adolf Muschg, Günter Eich sowie Carl Orff zu Vorträgen ins örtliche „Melancthonhaus“ und begründete eine Schriftenreihe zu kulturellen Themen.

Gegen große Widerstände innerhalb der Kommune setzte OB Brandenburg in den Fünfzigerjahren den Bau eines Kulturzentrums durch, das von Manfred Lehbruck, dem Sohn Wilhelm Lehbrucks, geplant wurde, den Namen „Reuchlinhaus“ (!)

erhielt und heute als hochrangiges Kulturdenkmal gilt. In diesem Gebäude bekamen das Schmuckmuseum, die Stadtbücherei sowie der Kunstverein, alle bis dahin provisorisch untergebracht, neue Räume.

Im Anschluß an die Veröffentlichung der „Reden und Ansprachen im Reuchlinjahr 1955“ begründete Kulturstadtleiter Hermann Wahl 1961 die Reihe der „Pforzheimer Reuchlinschriften“, zuerst herausgegeben von Karl Preisendanz, in der bisher mehr als ein Dutzend wissenschaftliche Werke wie „Reuchlin und die Juden“ oder „Christliche Kabbala“ erschienen sind. Viele dieser Bände dokumentieren die Ergebnisse der bisher acht internationalen „Reuchlin-Kongresse der Stadt Pforzheim“ (!), von denen der erste 1991 stattfand. Unabhängig davon unterstützte die Stadt zahlreiche weitere Publikationen zum Thema Reuchlin.

1994 wurde in Pforzheim eine „Reuchlin-Forschungsstelle“ (!) gegründet. Die „Heidelberger Akademie der Wissenschaften“ finanzierte vierzehn Jahre lang Planstellen für zwei wissenschaftliche Mitarbeiter, die Kommune Büroräume im „Reuchlinhaus“ sowie Sach- und Reisekosten. Das Ergebnis dieser Forschungsarbeit bildet eine hoch gelobte vierbändige historisch-kritische Ausgabe des Reuchlinschen Briefwechsels und eine gleichfalls vierbändige deutsche Übersetzung der gesamten Korrespondenz. Eine ebenfalls von der Stadt Pforzheim geförderte Ausgabe von Reuchlins „Sämtlichen Werken“, begonnen 1996, hat es bis jetzt lediglich auf drei von ursprünglich siebzehn geplanten Bänden gebracht.

Im Reuchlinjahr 2022 ist in einschlägigen lokalen Ankündigungen davon die Rede, dass man „die Botschaften des Humanisten und Anwalts der Menschenrechte“ urbi et orbi nahebringen wolle. Das aber, was Reuchlin heute am Wichtigsten gewesen wäre, die Fortführung seiner Werkausgabe, findet nirgendwo Erwähnung.

Hanschke geht in seinem Beitrag kurz auf das Reuchlin-Denkmal am Schloßberg und ausführlich auf die Rekonstruktion des „Reuchlin-Kollegs“ an der Schloßkirche ein. Beide Objekte, so hat es bei ihm den Anschein, sind wie von Zauberhand aus dem Nichts erwachsen. Welche Mühen und wieviel Geld sie gekostet haben, ist ihm keiner Erwähnung wert.

Nach dem Fall der Mauer kam von Stefan Rhein, heute Vorstand und Direktor der „Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt“, die Anregung, einen Zweitguß der Figur Reuchlins aus Ernst Rietschels Wormser Luther-Denkmal in Pforzheim aufzustellen. Dank in Dresden überlieferter Gipsformen des Kunstwerks und - nicht

zuletzt - kommunaler Mittel war dies in den neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts ebenso möglich wie eine ergänzende Melanchthon-Statue. Im gleichen Zeitraum wurde der Verein „Freunde der Schloßkirche“ neu gegründet. Hatte sich dieser nach 1945 für den Wiederaufbau des Gotteshauses eingesetzt, so verfolgte er jetzt das Ziel einer Rekonstruktion der „Reuchlinkammer“. Initiator und treibende Kraft war der Geschäftsmann Jürgen Wahner, verstorben 2017, der einen wesentlichen Teil seiner Lebens- und Schaffenskraft in dieses 1,3 Millionen-Projekt steckte.

Hanschkes Artikel endet mit dem Satz, der kommunale Reuchlin-Beauftragte wolle den Humanisten „wieder in Pforzheim verorten, das Gedenkjahr soll[e] dafür der erste Aufschlag sein.“ Eine schwer erträgliche Aussage angesichts der Nachweise, in welchem Maße sich mehrere Generationen im Pforzheim der Nachkriegszeit für Johannes Reuchlin eingesetzt haben.

Dr. Joachim Becker
Oberbürgermeister der Stadt Pforzheim
von 1985 – 2001

Dr. Alfred Hübner
Ehemaliger Leiter des
Kulturamtes der Stadt Pforzheim